

Schulhaus-Einweihung Emmishofen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **33 (1917)**

Heft 17

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-576822>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schulhaus-Einweihung Emmishofen.

(Eingefandt.)

In das Motto: „Das ist der Tag des Herrn“ durfte am 17. Juli auch unsere Einwohnerschaft einstimmen, da unsere Gemeinde wohl kaum je eine wehevollere Stimmung erlebt hat. Punkt 1 Uhr setzte sich der Festzug mit 7 sinnreichen Gruppen unserer stattlichen Schülerzahl in Bewegung. Die festlich geschmückten Straßen und Plätze waren von Tausenden von Zuschauern unserer Nachbargemeinden besetzt, um sich an dem prächtigen Bild der lebensfrohen Jugend zu erfreuen. Es war wirklich der Mühe wert, man hörte nur ein Wort des Lobes über das glänzende Arrangement, dessen erste Anerkennung der unermüdblichen Energie unserer verdienten Lehrerschaft gebührt. Das Programm war geradezu großartig; die Glanznummern bildeten das Theaterstück „Niklaus von der Flüe und die Tagsatzung zu Stans“, erhebende Gesangsproduktionen, Deklamationen („die 4 Jahreszeiten“) und die präzis ausgeführten Blumen- und Stabreigen.

Der eigentliche Weltheit, die Übergabe der Schlüssel des Architekten an den Schulpräsidenten wurde auf der Veranda des neuen Schulhauses vor aller Augen sichtlich vollzogen. In sinnreichen Worten wurde dem Anlaß Ausdruck gegeben, die Opferwilligkeit und der fortschrittliche Sinn der Gemeinde gerühmt. Im Namen des Erziehungs-Departementes sprach der Schulinspektor seine Freude aus über den prächtigen Bau, welcher der Gemeinde zur Ehre gereiche und gute Früchte zeitigen möge.

Der monumentale Bau unseres Schulhauses ist nun glücklich vollendet. Die ganze Einwohnerschaft freut sich über den gelungenen Jugendtempel an dieser idealen Stätte, wo von keiner Seite je fremde Einflüsse durch Lärm oder Getriebe den Unterricht zu stören vermögen. Dieser Bau legt wiederum Zeugnis ab von dem Opfer Sinn unserer Einwohner, wo kein einziger zurücksteht, wenn es sich darum handelt, unsern lieben Kindern, unserer zukünftigen Generation ein angenehmes und gesundes Heim zur Verfügung zu stellen, wo der Grundstein gelegt werden muß für die erforderliche Bildung und die Anfangsstudien für die je länger je schwerer zu lösende Existenzfrage. Das nicht bloß nach außen vornehm gestaltete Schulhaus mit entsprechenden Anlagen ist in seinem Innern nicht weniger modern und vorteilhaft eingerichtet. Schon die Treppenanlage und der Haupteingang mit den „4 Jahreszeiten“, der geräumige Korridor mit Brunnen, das gelungene Treppenhaus, die ganze innere Einteilung machen einen großartigen Eindruck. Die Schuläle sind hell und freundlich, bis zu 60 Schüler berechnet, die Abwärtswohnung geradezu beneidenswert um die großartige Fernsicht auf Boden- und Untersee, die daran liegenden schönen Ortschaften und Schlösser und die fruchtbaren reichen Gefilde bis hinaus in die benachbarten süddeutschen Lande. Dieses gelungene Bauwerk gereicht sowohl der bekannten Architekturfirma Weideli & Kressbuch in Kreuzlingen, welcher letzterer Bürger unserer Gemeinde ist, sowie sämtlichen Unternehmern zur hohen Ehre.

Es darf erwähnt werden, daß die Kosten mit Hilfe des Staates, unserer steuerkräftigen Gemeinde, sowie gut situlter Privaten und bedeutender Etablissemments den kleinen Steuerzahler nicht allzusehr belasten werden. Ohne Selbstüberhebung dürfen wir uns gratulieren, diese große Zahl industrieller Geschäfte in unserer Gemeinde beherbergen zu können, welche ein großes Steuerkapital präsentieren, wo je länger je mehr sich solche Fabriken ansiedeln werden, dank unserer günstigen Lage und des Vorteils, daß sich auf kaum eine Stunde im Umkreis über 40,000 Menschen niedergelassen haben (Konstanz

mitgerechnet). Mit der Verkehrspolitik hängt die Frequenz der Schule auf das engste zusammen. Wenn der Güterverkehr auf dem Bahnhof Emmishofen—Kreuzlingen von Romanshorn bis Schaffhausen und Wintertur seit Jahren schon der größte ist, so steht der Personenverkehr bereits an zweiter Stelle. Wenn wir dann noch in Betracht ziehen, daß zu dem Bahnhof Emmishofen-Kreuzlingen in kaum 2 Kilometer Entfernung noch mehrere Bahn- und Dampfboostationen zur Verfügung stehen, so beweist dies wiederum eine bedeutende Frequenz.

Wenn erst die Großschiffahrt Rhein—Bodensee ins Leben gerufen sein wird, die wohl nicht mehr lange auf sich warten läßt; wenn die Schiffshafen im Emmishofer Tägermoos für die Weiterbeförderung der ausländischen und überseeischen Güter auf den Bahnhof Emmishofen—Kreuzlingen angewiesen sein werden, dann wird sich ein Verkehr gestalten, der seinesgleichen nicht leicht aufzuweisen hat. Zuletzt die Vereinigung mit der Gemeinde Kreuzlingen, die nicht ausbleiben kann, da wir heute schon mit unserer Nachbargemeinde Vieles gemein haben, wie die Sekundarschule, gemeinsamer Bahnhof, eine 2. Station der Mittelthurgaubahn, gemeinsame Verkehrswege und Straßen, einen gemeinsamen Bebauungsplan, ein gemeinsames Elektrizitätswerk, gemeinsames Wasser, die zukünftigen Großschiffahrtshafen Rhein—Bodensee und in nicht ferner Zeit ein gemeinsames Gaswerk. Wer die Grenzen der beiden Gemeinden nicht näher kennt, kann nicht sagen, wo Kreuzlingen anfängt oder Emmishofen aufhört.

In gleicher Weise, wie sich die Verkehrsverhältnisse in kurzer Zeit entwickelt haben, hat auch die Schule gewaltige Verbesserungen erfahren. Wenn es sich um die Schule handelt, welche die erste Grundlage für die spätere Existenz und damit verbundene Lebensstellung jedes Menschen legt, ist es unsere Pflicht, mit Begeisterung dafür einzustehen. Die Schule ist eine Institution von höchstem, sozialem und idealem Werte, welche überhaupt geschaffen werden kann. Alle haben die gleichen Interessen, hier kennt man keine Parteipolitik oder Klassenunterschied. Ob das Kind eines Bettlers oder Millionärs, beide haben die gleichen Rechte und die gleichen Ansprüche auf den Unterricht.

Immerhin sollen Eltern die Erziehung ihrer Kinder nicht allein der Schule überlassen wollen; das Elternhaus ist vor allem die Erziehungsschule für das kommende Leben.

Wo zu Hause kein Charakter, keine sittliche Führung wohnt, wo über Geistliche, Lehrer, Arbeitgeber nur losgezogen wird, da muß Herz und Gemüt der Kinder darunter leiden und wo noch ein ideales Flämmlein brennt, wird es wie durch einen kalten Wasserstrahl ausgelöscht. Die Forderungen, welche heute an die Schule gestellt werden, sind in der Tat derart große, daß niemand zu beneiden ist, welcher sich diesem aufopfernden, verantwortungsvollen Berufe hingibt.

Den zweiten Teil des Festes bildete etnen Familienabend im Nebstok. Leider waren die großen Säle ungenügend, um alle Angekommenen aufzunehmen. Ein Teil der Gäste war zu unserem Bedauern darauf angewiesen, sich mit unteren Lokalen und dem Garten begnügen zu müssen und dadurch auf den hohen Genuß der gefanglichen Produktionen unseres Männerchors, des Gemischtenchors, unter Leitung von Dr. Eisenring, des Gesangvereins Eintracht, sowie der gediegenen Einzlvorträge zu verzichten.

Der Schulpräsident, Herr Dekan Fink, ergriff wiederum das Wort, um Allen den Dank auszusprechen, welche zum Gelingen des Baues und des heutigen Tages beigetragen und brachte in diesem Sinne ein Hoch aus, in welches alle Anwesenden einstimmten. Herr Traber sprach

als Vertreter der Lehrerschaft mit begeisterten Worten; sein Toast galt dem einträchtigen Zusammenwirken zwischen Behörden und Lehrern.

Wir schließen unsern Bericht über den denkwürdigen Tag, in der Hoffnung, es möge die Mühe und Arbeit unserer verehrten Jugendberzehler reiche Früchte tragen und in diesen idealen Räumen unseres neuen Jugendtempels tüchtige Generationen heranwachsen, welche unserer schönen Gemeinde zur Ehre gereichen.

Winkelstützmauern.

(Eingefandt.)

Wer auf der Schwyz. Straße von Wangen nach Tuggen geht, dem fällt unterwegs bei der „Hohlenloch“ Unterhand der Straße eine für hiesige Gegend neue Bauart einer Stützmauer auf. Es ist dies eine sogenannte Winkelstützmauer aus Kunststein von zirka 100 m Länge und einer Höhe von zirka 1.30 m, welche auf den Beschauer einen ruhigen, gefälligen und vor allem soliden Eindruck macht. Ersteller dieser Anlage ist Herr Emil Brühl, Kunststeinfabrikant in Stebnen.

Da nun bekanntlich die Art und Weise der Erstellung derartiger Bauwerke bei Straßenanlagen für den späteren Unterhalt von großer Bedeutung ist, so mag es vielleicht im Interesse von Bauherren, Baugenossenschaften und Baukommissionen sein, eine kurze allgemeine Betrachtung über Stütz- und Futtermauern*), sowie über deren verschiedene Baumethoden zu machen.

Stütz- und Futtermauern werden ausgeführt bei Bahnen und Straßen an steilen Hängen und zwar im Einschnitt zur Vermeidung verhältnismäßig großer Abtragungen und wo Rutschungen zu befürchten sind. Im Auftrage wendet man sie in solchen Fällen an, wo entweder die Böschungsläche mit dem Gelände gar nicht zum Schnitt zu bringen ist, oder wenn dies zwar der Fall, dies nur unter einem spitzen Winkel (bei Güterstraßen). Die Mauer dient dann als Ersatz für den Dammsuß. Endlich wendet man sie bei Dämmen, ebenso wie bei den Einschnitten an zur Ersparung großer Dammmassen. Mauern finden ferner Verwendung, um hohe Grunderwerbskosten zu ersparen, sowie wenn eine Straße dicht an einem andern Verkehrsweg vorbeiführt, endlich dicht neben Häusern, welche aus irgendwelchem Grunde zu erhalten sind, sowie an Gewässern. Im letztern Fall sind in der Regel vorerst kostspielige Fundierungen nötig, bevor der eigentliche Aufbau erfolgen kann. Die Mauer-systeme, welche in diesem Falle zur Anwendung kommen, sind mannigfaltige. Bald sind es solche mit einem einfachen oder aufgelösten Profil oder solche mit gemischter Bauweise. Alle diese Mauerwerkstypen betreffen speziell den Ufer-, Quai- und Hafenbau, auf welche Angelegenheit hier der Kürze halber nicht eingetreten werden soll. Dagegen mag die Anwendung einfacher Bauten für den Straßenbau, welcher ja am meisten interessiert, etwas näher besprochen werden.

Die Stütz- und Futtermauern haben den Erddruck aufzunehmen, dessen Größe sich nach der Beschaffenheit der Hinterfüllungs Erde und der Schüttungshöhe richtet. Nach der älteren Bauweise kommen als Baumaterialien Trockenmauerwerk und Mörtelmauerwerk, in seltenen Fällen auch reines Betonmauerwerk zur Anwendung. Bei allen diesen Mauerwerkstypen ist es das Eigengewicht, welches für die Aufnahme des Erddruckes maßgebend ist. Damit die Bauwerke dem Drucke der Hinterfüllung mit

*) Stützmauern haben oberhalb ihrer Oberkante noch eine Böschung zu tragen; Futtermauern gewähren bis zur vollen Höhe einen Schutz als Verkleidung.

Sicherheit standhalten können, müssen gewisse statische Bedingungen erfüllt sein. Als solche wären zu nennen: Rippförmigkeit, zulässige Beanspruchung des Materials, Sicherheit gegen horizontale Verschiebung und Bodenpressung innert der zulässigen Grenze. In der Regel ist dies der Fall, wenn die Stärke der Mauer je nach der Querschnittsform und dem zu verwendenden Material $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{6}$ der Mauerhöhe ausmacht. Es ist aus Obigem nun ohne weiteres klar, daß diese Art der Stützmauern den Nachteil eines bedeutenden Materialverbrauches haben, welcher mit zunehmender Objekthöhe umso deutlicher hervortritt. Ein Nachteil, der hauptsächlich da zur Geltung kommt, wo die Steinbeschaffung umständlich und mit großen Kosten begleitet ist, also Verhältnisse, welche an vielen Orten im Kanton Schwyz bestehen.

Bei großen Bauten ist es daher zweckmäßiger, den Steinkörper aufzulösen und zwar durch Anordnung einer Mauer mit Strebpfeilern (Figur 1). Noch vorteilhafter

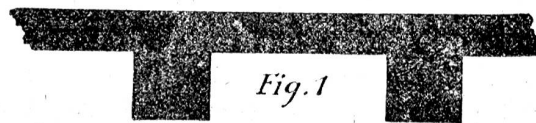


Fig. 1

für den Materialverbrauch würde es sein, wenn die Mauer zwischen den Pfeilern nicht geradlinig, sondern gewölbeartig ausgeführt wird (Figur 2). In beiden Fällen

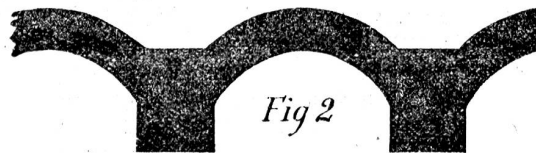


Fig. 2

kann die Mauer zwischen den Pfeilern etwas schwächer dimensioniert werden, dagegen sind die letzteren insofern des neu hinzukommenden Seitenschubes stärker auszuführen.

Wenn nun ein vorgenannter Mauertyp in bezug auf Formgebung und Abmessung in statischer Hinsicht vollausgenügt, so darf in zweiter Linie auch eine sachgemäße Erstellung des Bauobjektes nicht fehlen. Verschiedene Bedingungen, die beim Bauen einzuhalten sind, müssen gewissenhaft erfüllt werden, wenn das Bauwerk seinen Zweck auf die Dauer erfüllen soll. Als Hauptgrundsätze wären hier zu nennen: Verwendung von gesundem, einwandfreiem Baumaterial, Verlegen der Steine auf ihr natürliches Lager, sodas sie fest und unbeweglich aufeinander ruhen und insbesondere ein guter Verband, welcher besonders bei Trockenmauern unerlässlich ist.

Vergleicht man die spezifischen Gewichte der Bodenarten und des Mauerwerkes aus natürlichen Baustoffen oder aus Beton, so ergibt sich, daß sich die Grenzwerte für die ersteren von 1300 — 2100 kg pro m³ und für die letztern von 2000 — 2700 kg pro m³ bewegen. Diese physikalischen Eigenschaften der in Frage kommenden Baumaterialien führten erstmals den Professor Möller in Deutschland auf den Gedanken, neben dem kostspieligen Mauerwerk in der Hauptsache auch den Boden als Belastungsmaterial heranzuziehen. Die Lösung dieser Aufgabe erfolgte nach seinem Entwurf für eine Ufermauer in der Weise, indem eine Bodenplatte mittels Verankerung mit der Mauer fest verbunden wurde. Dadurch erreichte er, daß der auf der Bodenplatte ruhende Erdkörper als Hinterlast ebenfalls seinem spezifischen Gewichte entsprechend dem Erddruck einen Widerstand leistete, wie das vorgelagerte Mauerwerk. Solche Mauern sind vornehmlich in Holland, wo die Bodenverhältnisse sehr schlecht sind, zur Ausführung gelangt. Beim Straßenbau konnte diese Baumethode aus dem Grunde nicht zur Anwendung kommen, weil der ihr eigene Vorteil durch die dadurch